



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vbungen Christlicher Tugendten/ vnd Geistlicher Vollkommenheit

Rodríguez, Alonso

Cölln, 1666

Das XXII. Capitel. Wie einwillig wir mit Gott seyn sollen in den gemeinen
Zufällen/ vnd Vbeln/ so vns der Herr zuschicket.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46862](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46862)

ach/ daß wol Klagens vnd Weynens
bedürffte/ welcher in diß mühselig vnd
betrübte Leben eingienge: Der aber von
solchem Elend erlbidiget/ aller Frewden
würdig wäre. Haben diß nun die Hey-
den vnd vnglaubigen gethan/ welche von
der Glory/ so wir nach dem Tode erwar-
ten/ nichts gewußt/ was sollen wir Chri-
sten thun/ welche durch das Liecht des
Glaubens erkennen/ was Frewden sie
empfangen/ welche selig im Herren ster-
ben? Recht hat derowegen der weise
Mann gesagt: **Der Tag des Tods**
sey besser/ dann der Tag der Ge-
burt.

Eccl. 7. 2.
Epist. ad
Thira-
cum.

Ioan. 14.

Vielleicht darenthalben hat der Herr
Jesus/ als er auß dieser Welt zum Vat-
ter gehen wollen/ seinen Jüngern ver-
botten zu trawren/ wie der H. Hierony-
mus wol gemerckt: **Ihr wisset nicht**
was ihr thut/ spricht er/ dann hät-
ret ihr mich lieb/ so würdet ihr
euch je erfrewen/ daß ich gehe zum
Vatter. Als er aber den verstorbenen
Lazarum solte wiederumb zum Leben
brängen/ weynete der Herr selbst. Er
weynete nit/ schreibt Hieronymus/ weil
er gestorben war/ dann er solte alsbald
lebend werden; sondern darumb wey-
nete er/ weil er wiederumb in diß arm-
selig elendige Leben solte eingehen/ vnd/
den er so sehr geliebet/ widerumb
in dieser Welt Arbeit/ vnd
Trübsal einführen
thäte.

Das XXII. Capitel.

Wie einwillig wir mit Gott seyn
sollen in den gemeinen Zufäl-
len/ vnd Ubeln/ so vns
der Herr zuschicket.

Unsern Willen müssen wir nicht ab-
len in den göttlichen richten/ in vn-
sere eygnen vnd privat Sachen oder Zu-
fällen/ sondern auch in den gemeinen
Straffen vnd Ubeln/ als Kriegs/
Hungers/ vnd Pestilenz/ oder Sier-
benszeiten/ vnd was sonst der Herr
seiner Kirchen zukommen läßt. Diß
vmb etwas besser zu verstehen/ ist zwar
zulässig/ daß wir wegen solcher Zuschi-
ckung der Straffen Gottes/ eines Theils
trawrig werden/ vnd mit vnserm Näch-
sten/ solches Elends halben/ ein Mit-
leyden tragen: anders Theils aber sollen
wir vnsern Willen in den seinigen schi-
cken/ vnd erkennen/ daß der Herr auß
rechtmässigem Urtheil also geordnet/
vnd etwan solchen Nutzen vnd Frucht
dar auß ziehen will/ dardurch sein gött-
liche Ehr gemehret möge werden/ Vnd
verhält sich gleich einem Richter gegen
dem Mißthätigen/ den er zum Tode ver-
urtheilen soll/ mit welchem er zwar ein
Mitleyden trägt auß Lieb/ weil er ent-
weder sein Freundt ist/ oder sonst ihm
bekandt/ jedoch fället er das Urtheil v-
ber ihn/ vnd spricht das Leben ihm ab/
weil es die Gerechtigkeit/ vnd der gemeine
Nutz also erfordert.

De

Ob nun wohl Gott der Herr uns so gar nicht verbinden / oder dahin zwingen wollen / daß in diesen Fällen / aller vnser Will in dem seinen gänzlich / vnd wirklich ruhen soll / sondern ihm gnug ist / daß wir seiner göttlichen Gerechtigkeit nit widerstreben / noch dargegen murren: so halten doch die H. Väter vnd Lehrer darfür / es sey mehr Verdienst darbey / wann man solche Ubel nit allein gedültig ertrage / sondern auch wünsche vnd liebe / so viel Gottes Will vnd Wohlgefallen vermag / vnd zu Erfüllung seiner göttlichen Gerechtigkeit / vnd grössern Ehren gedeyen mag: wie dann die Heiligen im Himmel thun / welche sich in allen Dingen / gänzlich seinem heylsamem Willen ergeben.

Diß lehret der H. Thomas / vnd erkläret es der H. Anselmus / mit dieser Gleichnuß / daß vnser Will mit dem göttlichen / in der hümlichen Glory also vereinigt seyn werde / wie alhie im Haupt beyde Augen / deren keins mehr / oder was anders siehet / oder sehen kan / als das ander / vnd ob man schon mit beyden Augen auff ein Ding siehet / so ist es doch nur ein Ding / vnd wird nimmer zweyfältig gesehen / es sey dann / daß der Augenstande verrückt / oder vertrückt werde. Dann wann diß geschicht / so wird ein Ding zweymal gesehen. Weil dann auff solche weiß die Heiligen Gottes im Himmel / sich in den Willen Gottes gänzlich schicken / vnd in allem seine Ehr / seine Gerechtigkeit / vnd Anordnung suchen / vnd wollen: also wird es ein sehr grosse Vollkommenheit seyn / dießem auff Erden nachsehen / vnd wünschen / daß sein gött-

licher Will geschehe auff Erden / wie auch im Himmel. Wollen was Gott will / vnd eben darumb / vnd zu dem End / wie Gott will / kan ja nichts anders / als das beste seyn.

Der H. Augustinus / pflegte sich in Belagerung seiner Stadt Hippona von den Bandalen / mit des alten Philosophi Sprach zu trösten: Der ist nit groß / welcher etwas groß zu seyn vermeynet / wann Holz vnd Stein umbfallen / vnd die Menschen sterben. Viel mehr haben wir uns zu trösten / in Erwägung / daß alles übel von Gottes Hand vns zukomme / vnd sein göttlicher Will dabey sey: vnd obwol die Ursach solcher Plagen verborgen ist / kan sie doch nicht vngerecht seyn. Dann wie der Prophet sagt: Die Vrtheil / oder

Pl. 35. 7.

Rom. 11. 11a. 40.

Thom.
2. 2. q. 19.
art. 10. ad
1.
Ans. lib
de similit.
c. 63.

solche Widerwertigkeit getrieben / durch wahre Reu vnd Buß selig worden / die sonst ewig wären verdampft worden? Und ist also das jenig / welches scheint als were es ein Geißel vnd Straff/nichtes anders gewesen als grosse Barmhertigkeit vnd ein vortreffliche Wohlthat.

Im andern Buch der Machabeer/ wird handgreifflich beschrieben des greuelichen Bluthunds Antiochi/ grosse vnd schwere Verfolgung des Volcks Gottes/ da er weder Jungen noch Alten/ weder Jungfrauen/ noch Frauen verschonet hat / auch seine Gottslasterung/ vnd Verunreinigung des H. Tempels an den Tag gethan werden / aber der Beschluß dessen ist also gestellt: Ich bitte aber alle / die diß Buch lesen/ daß sie nicht ein Schewen darab haben / vmb der seltsamen / vnd widerwertigen Fällten willen; sondern bedenccken / daß diese Ding alle / die vns begegnet seynd / nicht zur Verderbnuß vnd Vertilgung sondern zur Straff/ vnd Besserung / vnserm Volck geschehen seynd.

Es bringt zu dieser Erklärung der H. Gregorius auch ein seine Gleichnuß ein/ da er spricht: Die Aegel/oder Blutsäuger/ wann sie dem Kranken das Blut aufsauget/ sucht nichts mehr dann daß sie sich voll sauffe vnd alle lebhaftte Feuchtigkeit/ wo sie könte/ dem Menschen ensihe: Aber der Arzt begehrt durch ihr Hülf / dem Kranken das böse Geblüt allein zu nehmen / vnd dardurch Gesundheit zu fördern. Eben ein gleiches sucht auch der gültige Gott/ in dem er vns Widerwertigkeit vnd Straff zuschicket.

Wie nun der Krancke sehr übel thät / wann er die Aegel/vnd nicht des Arzts Meynung ansehen/ vnd das böse Geblüt bey sich behaltten wolte: also thun auch die Menschen/ wann sie diß/oder jenes/ daher ihnen das Leyden kompt / vnd nicht den allerweissesten Heoror/ der es ihnen also verordnet / wollen ansehen / oder bedenccken. Dann die Creaturen/vernünfftige/ oder vnvernünfftige/seynd seine Aegel/Wittel/ vnd Werkzeug dardurch er vns zur Gesundheit der Seelen/ia Seligkeit bringen thut/vnd sollen gänglich dafür halten/ es werde vns alles zu Nutz/vnd bestem vnserer Seelen / von ihm zugeschickt. Ja wann schon nichts anders were / als daß vns der Heoror / wie seine liebe Kinder also züchtigen wolte in dieser Welt / damit er vns in jener verschonete / solte diß nit ein sehr grosse Gnad/ vnd Wohlthat vns seyn?

Die heilige Catharina von Senis ward wider ihre Jungfräwliche Keinigkeit / von etlichen falschen Zeugen/ eines bösen berüchtiger / bekümmert sich derowegen sehr übel/darauff erschiene ihr Christus vnser Heoror / in der rechten Hand ein güldene / mit köstlichen Perlen vnd Edelgesteinen besetzte Cron tragend; in der Linken aber ein Dörne / vnd sprach: Du solt wissen/allerliebste Tochter/ daß du mußt beyde diese Cronen auffsetzen/ein jede zu seiner Zeit. So hast du nun zu wöhlen / welche du in diesem Leben tragen wilt / hie die dörnerne / vnd dort in Ewigkeit die güldene: Oder aber/nun die güldene / vnd nach dem Tode die dörnerne. Dar auff gab aber die Jungfraw solchen Bescheid:

Lib. 2.
Machab.
c. 6.

Lib. 2.
mor. c. 32

Part. 2. c.
4. eius
vitar.

Befcheid: Ach H^er^o d^e / von langer Zeit an hab ich mein Willen verläugnet / deinen allein zu erfüllen / so gebührt mir nicht zu wöhlen; solte ich aber meine Meynung sagen / so wäre mein Will vnd Begierd auff dieser Welt / deinem heiligen Leyden gleich zu seyn / vnd auß Lieb gegen dich / all Schmerzen vnd Leyden / wie ein Erquickung meines Herzens anzunehmen. Ergriffe in dem die dörnerne Cron auß des H^er^o d^e Hand / tructe sie auch also tieff in ihr Haupt / daß es ein Ansehen hette / als wann Dörner darin steckten / auß welchem sie etliche viele Tag / in ihrem Haupt ein grossen Schmerzen empfunden hat.

Das XXIII. Capitel.

Ein sehr gut Mittel / alle Widerwertigkeit vnd Zufall ins gemein / vnd besonder zu leyden / nemblich vnser Sünden erkennen / vnd sie bereuen.

In gemeine Lehr der Heyligen ist daß G^ott die gemeine Landstraffen / vnd Elend gemeiniglich vmb vnser vergangene Missethaten vnd Sünde / vns zuschicke / wie dann die H. Schrift deren Exempel voll ist. Dann also schryen jene drey Knaben auß dem ferorigen Ofen zu G^ott: Diß alles hastu eingeführt / vmb vnser Sünden willen / mit der Wahrheit vnd Recht: Dann wir habengesündigtet / vnd vn-

redlich gehandelt / vnd nicht gehalten dein Gebott. Darumb alles / das du hast über vns lassen kommen / das hastu in wahren Vrtheil gethan. Also pflegte G^ott sein geliebtes Volck mit Straff heim zu suchen / in die Hände ihrer Feind zu geben / wann sie sündigten: wie auch zu erledigen / wann sie auß ganzem Herzen ihn suchten / vnd Buß thäten.

Daher der Ammoniter Fürst Achior / weißlich dem Holoferni gerathen / (nach dem er ihm erzehlet wie G^ott die Israliten auß ein besondere weiß beschützte / vnd ihrer Sorg trüge / auch ehe nicht vor ihm gestrafft würden / als wann sie sein Befehl übertreten) er solle nachforschen / ob irgend diß Volck an einer Sünd vor ihrem G^ott schuldig were / dann würde dem Joch der Assyrer vnterthänig machen: Wo es G^ott aber nicht erzürnet hätte / möge er sie nicht überwinden / sondern sich selbst zu Schanden machen: Dann G^ott werde sie beschirmen / dem niemand widersehen kan.

Eben vnd vornemblich merckendiß die Theologi auß des H^er^o d^e Worten / zu jenem Kranken / welcher 38. Jahr am Schweitreich gelegen / vnd gesund worden / da der H^er^o d^e sprach: Siehe / du bist gesund worden: Sündige fort nicht mehr / daß dir nicht etwas ärgers widerfahre.

Wann dem dann warhafftig also / wird vns diß einig / auß vielen Mitteln / genugsam stärken / daß wir in allen / so wol gemeinen als sonderbahren Zufällen / Elend / vnd Trübsalen / vnsern Willen

Lib. Jud. & Regū.

Judith. 5.

Jan. 5.

Dan 3. 28 & 1c9q.